

DER CAMINO - ICH LEBTE EINEN TRAUM

JÜRIG NÜESCH



JAKOBSWEG VON LE PUY EN VELAY NACH
SANTIAGO, FINISTERRE UND MUXIA

REISETAGEBUCH

Dieses Buch widme ich allen Menschen, die mich, für längere Zeit oder auch nur für Augenblicke, auf meinem Jakobsweg begleitet haben, wobei jeder als wichtiges Puzzleteil dazu beitrug, ein wunderschönes Bild zu gestalten.

Reisetagebuch mit Erlebnissen und
Erfahrungen auf dem Jakobsweg
von Le Puy en Velay nach
Santiago, Finisterre
und Muxía

Inhalt

Vorwort

Planung

Mosnang - Le Puy en Velay

Le Puy en Velay - St. Privat d'Allier

St. Privat d'Allier - Saugues

Saugues - Les Faux

Les Faux - Aumont Aubrac

Aumont Aubrac - Nasbinals

Nasbinals - Castelnau de Mandailles

Castelnau de Mandailles - Espalion

Espalion - Massip (vor Golinhac)

Massip - Conques

Conques - Livinhac le Haut

Livinhac le Haut - Figeac

Figeac - Cajarc

Cajarc - Bach

Bach - Cahors

Cahors

Cahors - Lascabanes

Lascabanes - Lauzerte

Lauzerte - Moissac

Moissac - St. Antoine

St. Antoine - Lectoure

Lectoure - Castelnau sur l'Auvignon
Castelnau sur l'Auvignon - Montréal
Montréal - Eauze
Eauze - Nogaro
Nogaro - Aire sur l'Adour
Aire sur l'Adour - Pimbo
Pimbo - Arthez de Béarn
Arthez de Béarn - Navarrenx
Navarrenx - Aroue
Aroue - Ostabat
Ostabat - St. Jean Pied de Port
St. Jean Pied de Port - Roncesvalles
Roncesvalles - Zubiri
Zubiri - Pamplona
Pamplona - Puente la Reina
Puente de Reina - Ayegui
Ayegui - Torres del Río
Torres del Río - Logroño
Logroño - Nájera
Nájera - Santo Domingo de la Calzada
Santo Domingo de la Calzada - Belorado
Belorado - Agés
Agés - Burgos
Burgos - Hontanas
Hontanas - Boadilla del Camino

Boadilla del Camino - Carrion de los Condes
Carrion de los Condes - Terradillos de los Templarios
Terradillos de los Templarios - Calzadilla de los
Hermanillos
Calzadilla de los Hermanillos - Mansilla de las Mulas
Mansilla de las Mulas - León
León - Hospital de Orbigo
Hospital de Orbigo - Astorga
Astorga - El Acebo
El Acebo - Cacabelos
Cacabelos - Vega de Valcarce
Vega de Valcarce - Triacastela
Triacastela - Sarria
Sarria - Hospital da Cruz
Hospital da Cruz - Mélide
Mélide - Lavacolla
Lavacolla - Santiago de Compostela
Santiago de Compostela - Negreira
Negreira - Olveiroa
Olveiroa - Finisterre
Finisterre - Muxía
Finisterre - Santiago
Santiago - Mosnang
Nachwort

Vorwort

Du liest nun gerade in diesem Buch, das es eigentlich gar nicht geben sollte. Denn vor dem Camino sagte ich mir, dass ich nichts aufschreiben würde. Ich wollte einfach die kommenden Erlebnisse geniessen und in meinem Herzen speichern.

Diese meine Meinung warf ich schon nach dem Anreisetag nach le Puy en Velay über den Haufen. Bereits an diesem ersten Tag hatte ich so viele interessante Erlebnisse und Begegnungen gehabt, dass ich mir vornahm doch ein Tagebuch zu führen.

Bei Schreibbeginn wusste ich noch nicht, dass es später ein Buch geben würde für die Öffentlichkeit, da ich mit meinen Aufzeichnungen einfach die Reise für mich festhalten wollte für spätere Zeiten.

Papier hatte ich zwar keines dabei und ich wollte damit sowieso nicht den schon genug schweren Rucksack belasten. Deshalb notierte ich alles mit meinem „Einfingeradlersystem“ auf dem Smartphone. Natürlich war das eine etwas langwierige Angelegenheit, da ich nicht gerade Olympiareife erreichte beim Tippen.

So schrieb ich denn jeden Tag alles auf was mir wichtig war. Dabei fügte ich nichts hinzu, was ich nicht wirklich erlebt hatte. So war es auch klar, dass es während der etwas mehr als zweimonatigen Reise auch Tage gab, die ruhig und ohne besondere Ereignisse über die Bühne gingen und diese Aufzeichnungen dadurch etwas kürzer ausfielen.

Ich bin heute äusserst froh darüber, alles aufgeschrieben zu haben. So konnte ich zu Hause beim Schreiben dieses Buches die ganze Reise wie in einem Film ein zweites Mal erleben und nachempfinden.

Noch etwas zu den Kilometerangaben. Für diese übernehme ich keine Gewähr und sie sind nur ungefähre Zahlen. Ich möchte keine Verantwortung dafür übernehmen, wenn jemand sich nach diesen Zahlen richtet und dann wegen falschen Kilometerangaben zusätzliche Blasen einfangen würde.

Planung

Rund vierzig Jahre lang war ich Primarlehrer und hatte in dieser Zeit sehr viele schöne Erfahrungen mit Kindern machen dürfen.

Vor gut einem Jahr hatte ich den Beschluss gefasst, mein „Lehrerdasein“ zu beenden. Als Übergang vom aktiven Berufsleben in den sogenannten „Ruhestand“ wollte ich noch etwas Besonderes machen.

Zuerst dachte ich an ein dreiwöchiges Fasten. Da hörte ich aber vom Jakobsweg und dieser Gedanke liess mich nicht mehr los. Ja, das wollte und musste ich unbedingt machen! Deshalb las ich voller Begeisterung beinahe zehn Bücher über den Jakobsweg.

An dieser Stelle möchte ich einen Dank an meine Frau Elisabeth aussprechen, die mein Vorhaben nicht gerade mit Begeisterung aufnahm, doch sich auch nicht dagegen wehrte. Und ich wollte den Weg dieses Mal alleine gehen, um genügend Zeit für mich zu haben.

Die erste Frage war: Wo sollte ich den Camino beginnen? Meine Arbeitszeit würde ja im Sommer enden und es war meine Absicht, den Weg noch bei angenehmen Temperaturen unter die Füße zu nehmen. Nach langem Durchforschen des Internets beschloss ich, von Moissac aus zu starten.

Nun hatte ich ein Jahr Zeit, das notwendige Material zu besorgen. Auch hier war das Internet eine wichtige Informationsquelle.

Als erstes kaufte ich mir einen 35l Rucksack. Dieser musste genügen. Den Rucksack testete ich, indem ich ihn mit Zuckerpaketen füllte und einige Stunden mit mir trug,

während meine Mitwanderer fast verdursteten. Tipp: Rucksack besser mit Bieroder Wasserflaschen füllen!

Nun kaufte ich mir einen sehr guten Schlafsack. Beim Packen merkte ich aber, dass er sehr viel Platz in Anspruch nahm. So versorgte ich den neuen Schlafsack im Schrank und kaufte mir zwei Seidenschlafsäcke, die zusammengepresst kaum grösser als eine Faust waren.

Für den Fall, dass die Herbergen einmal voll sein sollten, besorgte ich mir eine aufblasbare Matte, die „nur“ etwa 450g wog. Und dies vorweg: Ich schleppte die Matte bis zum Ende des Jakobsweges mit, ohne sie auch nur einmal gebraucht zu haben. Aber man trägt ja so gerne einen schweren Rucksack! Das nächste Mal werde ich sie aber zu Hause lassen.

Zu Weihnachten schenkten mir meine drei Kinder noch ein sehr gutes Taschenmesser mit der Aufschrift: „Carpe Diem“ (geniesse den Tag). Ja, diese Tage wollte ich wirklich geniessen! Klar hatte ich Freude an diesem Messer, aber es war so gross und schwer, dass es eigentlich nicht in meine Planung passte. Nach einigem Zögern nahm ich es dann doch mit.

Falls es auf dem Camino einmal regnen sollte, brauchte es auch einen Regenschutz. Im Internet fand ich, wie ich glaubte, eine Superlösung. Diesen Regenponcho konnte man sogar zu einem kleinen Schutzzelt umfunktionieren. Perfekt!

Es machte mir übrigens sehr viel Spass, all das Material zusammenzusuchen. Zum Abschied aus dem Schulalltag schenkten mir die Lehrerkolleginnen und -kollegen noch so viel Material, dass ich damit spielend zwei Personen für den Camino hätte ausrüsten können.

Während der langen Vorbereitungszeit begann ich etwas Spanisch zu lernen. Allerdings machte ich nicht gerade grosse Fortschritte. Spanisch war für mich wirklich spanisch! Das Babelprogramm leistete mir dazu aber gute Dienste. Beim Start zum Camino hatte ich einen Wortschatz von

etwa 600 Wörtern beisammen und ich fühlte mich schon recht gut damit.

Das Jahr der Planung verging im Flug und meine einzige Sorge war, dass ich noch krank werden könnte vor Beginn des Jakobsweges.

Nun wurde es Zeit, einen Flug zu buchen. Ich kaufte den Flug nach Toulouse und dann das Bahnticket nach Moissac. Kurz vor der Abreise aber erschien mir die Strecke von Moissac aus nach Santiago plötzlich etwas zu kurz. Ich wollte weiter wandern. Dazu kam auch noch eine gewisse Flugangst. Was, wenn das Flugzeug abstürzte? Der Flug kostete nämlich nur etwa neunzig Franken. Konnte das ein gutes Transportmittel sein? Wenn nicht, wäre der Traum schon vor dem eigentlichen Start zu Ende gewesen.

So beschloss ich, nicht von Moissac, sondern schon von Le Puy en Velay aus zu starten. Und die Reise dorthin wollte ich nicht mit dem Flugzeug, sondern mit dem Zug machen. Sofort wurde das Bahnticket gelöst. Die Flugreise nach Moissac wurde so nie angetreten, da diese (nur Hinflug) niemand als Geschenk von mir annehmen wollte. So undankbar ist die Menschheit!

Je näher der Zeitpunkt der Abreise kam, desto mehr freute ich mich darauf. Allerdings kamen doch gelegentliche Zweifel auf, ob ich diese etwa 1'600 Kilometer zu Fuss schaffen würde. Erstens hatte ich nicht speziell dafür trainiert, zweitens waren meine Füße eine Schwachstelle. Ich bekam schon immer sehr schnell Blasen und auch sonst hatte ich manchmal Schmerzen beim Gehen und war schon beim Arzt deswegen (Spreizfuss). Ich tröstete mich damit, dass ich wenigstens gut eingelaufene Wanderschuhe besass.

Eine weitere Sorge war die der Kontakte. Ich habe gerne Menschen um mich, aber Mühe, längere Zeit mit vielen um einen Tisch zu sitzen in Gesprächen. Wie ich in Büchern gelesen hatte, würde dies auf dem Camino auch

vorkommen. Und würde ich überhaupt Kontakte zu andern Menschen finden können?

Trotz diverser solcher kleinen Ängste überwog die Vorfreude auf diese Herausforderung. Dabei sagte ich mir immer wieder, dass ich jederzeit den Camino beenden könnte, ich sei ja niemandem Rechenschaft schuldig und hatte auch keine Wette abgeschlossen, dass ich es schaffen würde.

Als mir mein Sohn Benjamin aber sagte, dass ich sicher in einer Woche wieder zu Hause sei, war mein Ehrgeiz doch etwas erwacht und deshalb war es nun für mich absolute Pflicht, im Minimum zwei Wochen durchzuhalten!

20.07.2015

Mosnang - Le Puy en Velay

Endlich war es soweit. Am Morgen etwa um halb acht Uhr stand ich mit meinem grünen, neun Kilogramm schweren Rucksack vor unserem Haus.

Meine Frau Elisabeth hatte ich schon am Vortag verabschieden müssen, da sie noch zu Diana, unserer Tochter gegangen war, um mit ihr und ihrem Freund eine Ferienwoche zu verbringen.

Ich schloss die Haustüre zu, warf nochmals einen Blick auf das Haus und die Umgebung, die ich nun, so hoffte ich doch, gut zwei Monate nicht mehr sehen würde. Der Rucksack war schon ungewohnt schwer. Aber die Postautohaltestelle war ja nicht weit entfernt. Da kam mir in den Sinn, dass dieses Gepäckstück für recht lange Zeit mein zusätzlicher Körperteil sein würde und dies manchmal 25 Kilometer und mehr pro Tag! Das war schon ein bisschen ein komisches Gefühl.

Etwa fünfzig Meter weiter unten standen Ester und Gabi, Freunde aus der Nachbarschaft, bereit, um mich zu verabschieden. Ester hatte sogar einen Stuhl bereitgestellt, damit ich mich schon einmal etwas ausruhen konnte. Nach einem kurzen Fotoshooting und einer herzlichen Verabschiedung ging es endgültig los.

Weiter unten hatten noch Helen und Georges gewartet, um mir ebenfalls Glückwünsche für die Reise mitzugeben. Allerdings waren sie früher bereit gewesen und als ich nicht gekommen war, waren sie wieder zurück ins Haus gegangen. An der Bushaltestelle sah ich dann von weitem, wie Helene mir noch zuwinkte und zur Arbeit wegfuhr.

Im Zug traf ich auf Frau Fischbacher, eine Frau in der weiteren Nachbarschaft, mit der ich ins Gespräch kam. So lange hatte ich mit ihr bisher noch nie gesprochen. Zugfahrten schaffen wirklich Kontakte!

In Wil beim Einkauf des Proviant für die Reise begegnete ich noch Doris, einer ehemaligen Schülerin von mir, die mir auch gutes Gelingen wünschte. An dieser Stelle muss ich auch noch den Brief erwähnen, den mir Leana, eine Erstklässlerin aus meiner letzten Klasse, am Vortag der Abreise gebracht hatte, in welchem sie mir alles Gute wünschte für die Reise.

All diese Verabschiedungen hatten mich sehr berührt und mich gut starten lassen! An dieser Stelle herzlichen Dank dafür!

Via Genf ging die Fahrt nach Lyon, wo ich Richtung Le Puy umsteigen musste. Ich suchte nach der in der Schweiz oft üblichen, gelben Tafel, wo die Abfahrtszeiten sowie das Perron der Züge angezeigt werden. Aber so viel ich auch suchte, da waren keine solchen Tafeln...auch keine blauen oder grünen. Da ich nicht so viel Zeit hatte, wurde ich allmählich nervös. Deshalb fragte ich, soweit ich dies konnte mit meinem „dürftigen Französisch“, jemanden, der gerade vorbeiging. Dieser schien meine Frage leider nicht zu verstehen und zeigte irgendwie nach oben. Erst da bemerkte ich eine riesige Leuchttafel, wo alle Abfahrtszeiten und Destinationen eingeblendet waren. Aber wo waren denn die Gleise vermerkt. Diese konnte ich nicht finden. Also hiess es weiter fragen.

Gerade kam ein wohlbeleibter Mann vorbei, den ich fragte, wo denn die Gleise verzeichnet seien. Er erklärte mir, dass die Züge nicht immer auf den gleichen Perrons starteten und diese deshalb erst kurz vor der Abfahrt eingeblendet würden. Da er den gleichen Zug nehme, solle ich bei ihm warten und er helfe mir dann weiter. Bei unserem Zug sei das Gleis noch nicht festgelegt.

Ich vertraute ihm und wartete, bis nur noch etwa sechs Minuten übrigblieben. Da bemerkte ich, dass er bei einem Zug eine Stunde später geschaut hatte. Unser Zug war natürlich schon lange eingeleitet gewesen. Nun mussten wir schnell machen.

Ich wollte ihm einen seiner zwei Koffer abnehmen, da er kaum rennen konnte. Zuerst klammerte er sich am Koffer fest. Er dachte wohl, ich wolle ihm diesen stehlen. Schliesslich gab er nach und überliess mir einen. Zum Glück hatte er im Bahnhof eine gute Orientierung und wir erreichten den Zug gerade noch rechtzeitig.

Dank dieser nicht gerade erfreulichen Erfahrung hatte ich wieder etwas dazugelernt. Nun war es mir doch viel wohler. Das Umsteigen in St. Etienne war dann nur noch Formsache. Nach ungefähr achteinhalb Stunden fuhr der Zug in Le Puy en Velay ein. Das Abenteuer Jakobsweg konnte also so richtig beginnen.

Allerdings hatte ich mir das schon ein bisschen anders vorgestellt. Le Puy war eine grosse Stadt und wo würde ich da eine Herberge finden? Planen war noch nie so meine Liebingsache, jedenfalls was das Reisen anging oder das Zusammensetzen eines Möbelstückes.

Plötzlich sah ich zwei Leute mit grossen Rucksäcken. Das waren also auch Pilger. Und diese hatten mehr vorausgeplant und ihre Herberge schon zu Hause via Internet gebucht. „Aha, ganz einfach, ich muss denen einfach nur folgen, dann habe ich einen Schlafplatz“...dachte ich.

Aber die beiden Pilger drehten und wendeten an jeder Kreuzung ihren Plan mit dem Standort der Herberge nach allen Seiten, bis mir das ständige Warten verleidet war und ich auf gut Glück einfach die nächste Strasse hinaufging, in der Hoffnung, irgendwann schon eine Unterkunft zu finden. Und siehe da, schon war ich fündig geworden.

Etwa fünf Minuten später staunte ich nicht wenig, als die beiden „Kartenpilger“ zur Türe hereinspazierten. Ich war

also in ihrer Herberge gelandet!

Nachdem ich mich in meinem Zimmer, in dem sich noch drei weitere Pilger einquartiert hatten, eingerichtet hatte, machte ich einen Spaziergang zur Kathedrale. Hier wurden gerade Choräle gesungen. Dies war für mich eine wirklich sehr schöne und bewegende Begrüßung.

In einem Restaurant ass ich ein Käsesandwich und trank dazu eine Cola Zero. Dabei kam ich ins Gespräch mit einem Ehepaar aus Luzern. Es waren die letzten Deutschschweizer, welche ich treffen sollte bis zur spanischen Grenze. Sie machten eine Rundreise im Gebiet des französischen Jakobsweges, allerdings mit dem Auto. Die Frau war Kindergärtnerin und ihr Mann arbeitete bei einer Krankenkasse. Wir führten eine sehr interessante Unterhaltung.

In der Herberge musste ich nun zum ersten Mal meine Kleider von Hand waschen. Dies war eine ganz neue Erfahrung.

Neben mir logierte Katrin, eine Neuseeländerin. Sie war in letzter Zeit viel herumgereist und wollte als Abschluss noch den Jakobsweg machen, bevor sie in Australien eine Stelle als Kinderärztin übernehmen wollte.

Im Zimmer fand sie etwas nicht in ihrem Rucksack und ich war gerade auch am Suchen. So kam es zum ersten Kennenlernen. Wir hatten es sehr lustig zusammen und mussten viel lachen.

Das Abendessen genossen wir gemeinsam im Herbergsgarten, wobei jeder von uns beiden etwas zum Nachtessen beisteuerte. Um zehn Uhr war dann Lichterlöschen in der Herberge.

21.07.2015

Le Puy en Velay - St. Privat d'Allier

23.5 km

Die vergangene Nacht war nicht gerade das, was man von einer Nacht erwartete. Erstens war es im Zimmer ausgesprochen heiss und mein Metallbett knarrte und quietschte bei der kleinsten Bewegung. Und wenn ich heiss habe, drehe ich mich laufend hin und her und suche eine bessere Position zum Schlafen.

Nun, das wäre an sich nicht so schlimm gewesen, wenn nicht noch so ein „Griesgram“ im gleichen Zimmer geschlafen hätte, dessen mürrischer Gesichtsausdruck mir schon am Abend aufgefallen war. Plötzlich knurrte er im Dunkeln, ich soll einmal ruhig liegen bleiben. Nun, jetzt war es sowieso vorbei mit schlafen. Ich getraute mich kaum mehr zu atmen.

Am Morgen fühlte ich mich aber trotzdem fit. Viele Pilger besuchten vor dem Start zur Etappe in der Kathedrale noch die Pilgermesse, die sehr schön sein soll, wie mir Pilger später versicherten. Nun, mich rief einfach der Weg und ich konnte nicht mehr warten.

Mit Katrin zusammen genoss ich aber zuerst noch das feine Frühstück mit Croissants, Orangensaft, Jogurt und Kaffee. Danach musste ich mich von ihr verabschieden, da sie heute noch Material für den Jakobsweg einkaufen musste und so erst morgen losgehen wollte. Da sah sie meine Jakobsmuschel und schwärmte, wie schön diese sei und wo

ich sie gekauft hätte. Leider musste ich ihr mitteilen, dass das die letzte dieser Art gewesen war im kleinen Laden.

Nach einer netten Verabschiedung ging sie ihre Wäsche waschen und ich wanderte los. Zuvor aber hatte ich noch meine Jakobsmuschel von meinem Rucksack entfernt und diese auf Katrins Bett gelegt. Ich konnte ja auch ohne Jakobsmuschel ein guter Pilger sein!

Insgeheim hoffte ich, Katrin noch einmal auf dem Weg zu begegnen um zu erfahren, wie es ihr wohl ergangen sei. Aber dieser Wunsch ging nicht in Erfüllung.

Unterwegs traf ich eine Pianistin, die zwei Kinder hatte. Auch ihr Ehemann war Musiker. Sie ging ein Teilstück des Camino alleine und mit Zelt. Die kleine Frau trug einen Rucksack mit zwölf Kilogramm Inhalt, der ihr bei ihrer Körpergrösse wie „Tonnen“ vorkommen musste.

Die Französin war sehr gesprächig. Aber leider verstand ich weniger als die Hälfte dessen, was sie erzählte und es wurde mir bald zu anstrengend zuzuhören. Deshalb verabschiedete ich mich und ging in meinem Tempo weiter.

Der Weg führte durch wunderschöne, rötlichgefärbte Vulkanlandschaften.

Nach etwa einer Stunde traf ich auf einen Franzosen, der langsamer als ich unterwegs war. Unter anderem erzählte er mir von seinen Knieproblemen, die er schon zu Hause gehabt hatte. Aber es ginge schon, wie er mir versicherte, einfach etwas langsamer. Zu diesem Zeitpunkt ahnte ich noch nicht, dass dieser Mann einer meiner besten Freunde auf dem Camino werden würde. Später stellte sich heraus, dass er Michel hiess und in der Nähe von Paris wohnte.

Nach kurzer Zeit war ich wieder alleine unterwegs. Ohne Blasen kam ich in St. Privat d'Allier an. Es war ein sehr schönes kleines Dörfchen mit einer Abtei auf einer Anhöhe. In dieser Abtei aus dem 11. Jahrhundert hatten auch schon Pilger schlafen können, aber im Moment war diese leider geschlossen. Nun, es gab ja noch andere Unterkünfte. Aber ich musste schnell feststellen, dass in diesem kleinen

Dörfchen alle Herbergen ausgebucht waren, das hiess, dass viele Pilger vorreserviert hatten.

Plötzlich stand ich vor dem Gemeindehaus des Dorfes. Vielleicht konnten sie mir hier weiterhelfen. Die Frau auf dem Büro war äusserst nett und telefonierte fleissig herum. Sie führte sicher etwa fünf Telefongespräche. Endlich hatte sie für mich einen Platz in einer alten, aber wunderschön kühlen Wohnung gefunden.

Hier logierte in einem Zimmer ein französisches Ehepaar mit einem Mädchen und in meinem Zimmer soll sich noch eine Deutsche Pilgerin einen Platz reserviert haben. Diese erschien auch bald und stellte sich mit Hilde vor. Sie war neben Katrin und dem „Griesgram“ in Le Puy die vierte Person im Zimmer der Herberge gewesen.

Zum Abendessen gab es für mich Brot, Aprikosen, Bananen und Camembert. So ging der erste Tag positiv zu Ende.

Allerdings hatte ich heute neben der gut ausgegangenen Herbergssuche noch einmal das Glück beansprucht. Als ich nämlich unterwegs einen Wegweiser lesen wollte, trat ich rückwärtsschreitend in ein grosses Loch im Boden und ich glaubte nach einem starken Schmerz schon, dass jetzt der Camino zu Ende sei. Aber nach ein paar Metern spürte ich nicht mehr viel. Seitdem war ich wesentlich vorsichtiger unterwegs.

22.07.2015

St. Privat d'Allier - Saugues

19 km

In der vergangenen Nacht hatte ich sehr gut geschlafen. Dies war sicher auch deshalb so gewesen, weil Hilde und ich das Fenster offen gelassen hatten und es darüber hinaus geregnet hatte. So war das Klima in unserem Zimmer angenehm kühl gewesen.

Um acht Uhr war ich startklar und voller Tatendrang. Zuerst ging es bei angenehmen Temperaturen leicht bergauf. Das Wetter schien gut zu werden. Nur unten im Tal sah man noch dicke Nebelschwaden, die sich so langsam auflösten.

Da ich schon zu Hause eher ein „Schnellläufer“ war, ging es natürlich hier auf dem Camino vorerst gleich so weiter. Bis zum Dörfchen Monistrol d'Allier hatte ich bereits mehr als zwanzig Pilger überholt. Und es machte mir sogar Spass, gleich den nächsten zu „packen“.

Nach der Überquerung des schönen Flusses am Ende des Dorfes führte ein gewundener, schmaler Pfad relativ steil aufwärts. Beim Aufstieg war es prächtig anzusehen, wie sich der Fluss zwischen den Hügeln seinen Weg gebahnt hatte. Bis zum Ende der Steigung schien ich auch die letzten Pilger überholt zu haben, denn ich war nun alleine unterwegs.

Am frühen Nachmittag war es schon recht warm, aber es zogen mehr und mehr Wolken auf, was mich noch schneller vorwärtstrieb. Aber eben, Geschwindigkeit ist nicht alles! Ich lief und lief und bemerkte dabei als Anfänger nicht, dass schon lange keine rot-weissen Wegmarkierungen mehr zu

sehen waren. Zum Glück fuhr gerade ein Postbote mit dem Auto vorbei und ich erkundigte mich bei ihm, ob ich noch auf dem Camino sei. Er bestätigte dies, so dass ich beruhigt den Weg fortsetzte.

Der Himmel wurde nun immer dunkler. Als ich zu einer Strassenkreuzung kam und ich immer noch kein Caminozeichen entdecken konnte, war ich mir sicher, dass da doch etwas falsch war.

Ich weiss heute noch nicht, ob mich der Pöstler falsch verstanden hatte oder ob er mich bewusst hatte falsch laufen lassen. Nun gut, ich fand nach einiger Zeit ein Haus, wo ich läutete und nach dem Weg fragte. Ein netter Mann sagte mir, dass ich hier völlig falsch sei und zeigte mir, wo sich der Weg befand.

Unterdessen war der Himmel Richtung Westen schon drohend schwarz geworden und es kam bei mir eine gewisse Panik auf, da ich vor Gewittern grossen Respekt, ja sogar Angst habe.

Ich musste nun querfeldein über manche Stacheldrahtzäune klettern und etwa hundert Höhenmeter zurücklegen. Durch diesen Umweg musste ich heute etwa drei bis vier Kilometer zusätzlich absolvieren. Als ich wieder eine Markierung sah, fiel mir ein Stein vom Herzen. Aber da ich von weitem schon Donnergrollen hörte, mobilisierte ich meine letzten Kraftreserven, um möglichst schnell an meinem Ziel anzukommen.

Kurz vor Saugues begann es dann zu regnen. Trotzdem erreichte ich noch halbwegs trocken die Herberge Martins.

Aber diese Raserei hatte auch Folgen. Zwischen meinen Beinen machte sich der „Wolf“ bemerkbar. Eine Deutsche Pilgerin empfahl mir dafür Vacelinesalbe. Zum Glück war die „Pharmacie“ noch offen und ich konnte eine Tube davon besorgen. In der Kirche des Dorfes liess ich mir darüber hinaus noch einen Stempel in den Pilgerpass machen.

Zum Nachtessen gab es Linsen- und Gemüsesuppe, Reis und mit Fleisch gefüllte Tomaten und zum Dessert eine feine

Creme. Da ich Vegetarier bin, mussten die Tomaten erst vom Fleisch befreit werden. Das Essen war soweit gut, aber im Reis drin befanden sich viele harte Körner, die nur mit Mühe zu knacken waren. Zuerst dachte ich, die Franzosen würden den Reis eben auf diese Art und Weise essen. Wie mir aber danach ein Franzose lachend erklärte, sei dies wohl nur in dieser Herberge so üblich. Nun, meine Zähne hatten diese Tortur zum Glück schadlos überstanden.

23.07.2015

Saugues - Les Faux

26 km

Nach einer geruhsamen Nacht alleine in einem Zweibettzimmer kam heute eine erste Herausforderung: Es waren 26 Kilometer zu bewältigen und mein "Wolf" hatte sich mit der Vacelinesalbe nicht verbessert, sondern verschlechtert, also keine guten Aussichten. Zum Glück waren heute nur wenige Höhenmeter zu bewältigen.

Zum Frühstück gab es frischgebackenes Brot, Butter, Konfitüre, Frischkäse und Kaffee mit frischer Milch. Und siehe da, sogar ein Sieb für die Milch stand zur Verfügung - für mich also ein perfektes Frühstück! So ertrug ich problemlos das Gesprächsbombardement der Hospitalera, die unaufhörlich laut sprach ohne eine Pause einzulegen. Dazu kam, dass ich davon eigentlich nichts verstand, so dass sie für mich einfach eine zusätzliche Geräuschkulisse darstellte. Dies war aber nur die eine Seite dieser Frau. Sie war wirklich sehr nett und hilfsbereit!

Nach dem Frühstück ging es ans Packen. Und dies war eine Wissenschaft für sich. Was kam zuerst in den Rucksack und was brauchte man vielleicht unterwegs. So war der Zeitaufwand dafür am Anfang noch sehr gross. Dazu kam, dass ich den Rucksack fertig gepackt hatte, aber unter dem Bett standen noch meine Ausgangsschuhe, die im Rucksack unten hätten sein sollen. Also hiess es auspacken und erneut einpacken!

Endlich ging es aber doch los. Kurz nach Saugues traf ich auf eine Familie, die sich ebenfalls auf dem Pilgerweg

befand. Das etwa neunjährige Mädchen wurde vom Vater und der Mutter liebevoll an der Hand geführt. Dazu sangen sie gemeinsam mit leuchtenden Augen Lieder. Dieses Erlebnis beeindruckte mich tief. Ich schoss noch schnell ein Foto von ihnen. Es blieb eines meiner Lieblingsbilder vom Camino. Nach dieser kleinen Episode ging es in meinem Tempo weiter und wie bis anhin traf ich anfangs viele Pilger, dann immer weniger.



Familie unterwegs auf dem Camino

In einer Bar stillte ich meinen Durst. Hier traf ich eine Frau aus Paris, die im Moment Schuhverkäuferin war. Sie hatte Kommunikationswissenschaft oder so etwas Ähnliches studiert und hoffte nun auf dem Jakobsweg Klarheit zu bekommen, wie es nun weitergehen sollte.